

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 19

Artikel: An einen Dichter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und habe es längst gemerkt,
Daß man sich politisch am besten
Bei Gesetzesabstimmungen stärkt.

Da gibt man voll hohen Ernstes
Sich langen Studien hin
Und preßt sich die Paragraphen
Des Entwurfs tief in den Sinn.

Doch wenn sodann zum Verwerfen
Die Gesinnungsfreunde laut schreien,
Dann schreibt man, statt Ja, wie man
wollte,
Ein freudiges: Dreimal Nein!



Die Kunst geht nach Redensarten.

Man bringt jetzt allerhand orientierende Artikel zur Schweizerischen Kunstausstellung, und da wir nicht zurückstehen wollen, so mögen unsere Leser aus kurzen Andeutungen entnehmen, wie sie sich zu verhalten haben, um in einer Ausstellung als bedeutende, gebiegene Kenner zu gelten.

Wenn man einen mit Gemälden geschmückten Raum betritt, so blickt man zunächst gleichgültig, ja verächtlich auf die größeren oder berühmteren Gemälde, welche sofort ins Auge fallen. Bei Böcklin'schen Bildern sind zunächst die Ausdrücke: bizarr, schullenhaft, übertrieben u. i. w. am Plage; mit einigen solchen Adjektiven geht man über solche Bilder zur Tagesordnung über, d. h. man richtet sein Augenmerk auf irgend eine im Winkel hängende Pinselei von möglichst diminutivem Umfange, stellt sich breit davor hin und ruft zunächst laut und deutlich:

„Ah!“

Nicht einen Ton mehr! Als bald werden sich die neugierigen Besucher der Gallerie um uns sammeln. Nun gilt es, deine Kenntnisse zu zeigen. Stellt das Bild irgend einen Lumpenkerl, etwas Ekelhaftes oder dergleichen dar, so rufst du im Brustton der Ueberzeugung: „Das ist der wahre Naturalismus!“ Ist es etwas weniger ekelhaft, so kannst du auch sagen: „Naturalismus!“ Ist das Gemälde hell mit einzelnen dunklen Stellen, so schreist du: „Endlich ein Meisterstück des Impressionismus! Ein Muster von Plein-air!“ Ist das Gemälde dunkel mit einzelnen hellen Stellen, so sagst du einfach: „Tizian!“ Die Umstehenden werden dann entweder denken, du vergleichst das Gemälde mit den Tizianischen, oder du willst andeuten, Tizian hätte es vielleicht ebenso ausgeführt — das ist aber ganz gleich, jedenfalls denken sie, du bist ein großer Kenner. Endlich, sieh es so einzurichten, daß dasjenige Bild, welches du dermaßen hervorhebst, dein eigenes ist oder wenigstens von einem Verwandten oder guten Bekannten herrührt.

Versammlung der Luzernerinnen betr. Straßengruß.

Den Menschen allein gab der Herrgott die Grüße,
Zu zieh'n auf der Straße vor Frauen den Hut,
Jedoch nur im Fall, daß man einen besitze,
Sonst ist, wie beim Zuger, die Kappe auch gut.

Die Aktionäre der „Ichnigen Platte“
Sind Glieder vom Gutnicktabnehmungsverein;
Drum daß man den Damen, wie billig, gestatte
Zu rathe, was ihrerseits sichlich möcht' sein.

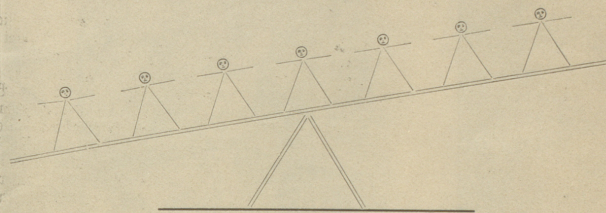
Luzinas Töchterchen, Tanten und Basen,
Sie hielten ein Meeting und faßten Beschluß,
Wie sie bei Begegnung auf offenen Straßen
Den Herren der Schöpfung entbieten den Gruß:

Nachdem sie von Fächerbewegung gesprochen,
Von Hüfteln und Lächeln mit gnädigem Blick,
So setzten sie fest für die spätern Epochen:
„Wir büden nicht Rücken mehr, noch das Genick!“

Der Bodschiff läßt Jünglingen Fußhändchen fliegen,
Das Fräulein schellt wie Velocipedist.
Die Frauen, statt mühsam den Rückgrat zu biegen,
Bewegen die Tournür' nach holt und nach hüst.

Also in Luzern auf Stempel gegeben,
Von nun an tritt diese Verordnung in Kraft.
Fräulein, die dagegen Einsprache erheben,
Die werden girizimoozmäßig bestraft!“

Im Regierungsrath.



„Du, wenn de Carli i der Mitti nid wär, chönntid mer ja gar nid gigampiel!“

Wie d'Rägel zum Sankt Petrus bätel.

Petrus, los emal! Schid doch im Mäje nümme Schnee;
Chalti Früehligsnächt thüend ja dem Chrutt und Allem weh!
Hächt ich selber Chelti gpiirt und d'Finger gwärmt am Fier,
Wänt na an Pilatus dänkt, drum bring is Wärmi hier.
Git's ä Ryf am Morge, vor de Güggel drümal g'träiht,
Hät's dem arme Trubeichöbli icho der Hals umdräiht.
Laß doch d'Chriesi grothe, häicht ja selber Gfalle dra,
Hächt di sälbmal uf der Straß gar mängmal büet dernaß;
Weich no, wo säb Stüd Hüfite häst verachtet ka,
Hät der Herr ei Chriesi no em andre falle lah.
Schäri de böie Heilige für nöchti Woche-n-i:
„Pankraz, Servaz, Sophie, lönd jez här das Fröstle sy!
Gurki, Rettig und Salatiz ist z'Züri hochwillkumm;
Jede Herr hät's gärä, doch i säge nit worum!“

Nur immer häuslich.

„Mein liebes Weibchen, was denkst du dir beim Anblick dieses Gletscherpanoramas?“

„Es ist, wie wenn die Engel im Himmel Wäiche hätten und ihr Weißzeug an der Sonne trockneten.“

Nach dem 1. Mai.

Arbeiter: Kriege ich kein Trinkgeld?

Kaufmann: Nein, damit streite ich jetzt.

Arbeiter: Auch wenn ich Ihnen Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung meines Trinkgeldes bewillige?

An einen Dichter.

Die Gegenwart hat kein Verstandniß, —
So großt du oft, — für Boesie,
Du dachtest drum nur für die Nachwelt — —
Uneigennütziger war noch nie
Ein Mensch, geschweige ein Poet,
Der nicht um Honorar und Ehre,
Nein, um ein Grabdenkmal nur steht.

Dame: Ich sehe es nicht ein, weshalb Frauen sich nicht dem geistlichen Berufe widmen und zum theologischen Studium zugelassen werden sollten.

Herr: hm! Meine Frau hat nicht studirt und kann doch ganz schöne Predigten halten.

Die Herren machen doch beim Tanzen erschrecklich alberne Gesichtser.
Und die Damen?
Kann ich nicht sagen, weil ich da nicht auf die Gesichter sehe.

Professor: Wie heißt der forsttechnische Ausdruck für das Wühlen des Ebers in der Erde? (Candidat schweigt.) Nun, er heißt „brechen“. Wenn man also sagt: „der Eber „bricht“ nach Nahrung“ — so heißt das?
Candidat: Der Eber kann die betreffende Nahrung nicht vertragen.

A.: „Was man bei dir immer für eine Menge humoristischer Lektüre findet!“

B.: „Sieh, mein Lieber, ich bin häufig gedrückten Humors und —“

A.: „Deswegen hältst du dir den Humor gedruckt.“